

VI.

Friedrichs des Großen Lage war gerade in dieser Zeit eine sehr bedenkliche. Der Feldzug nahte seinem Ende. Während der König noch in Sachsen stand, trennte sich der österreichische General von Haddik mit 4000 Kroaten von dem feindlichen Hauptheere, schwärmte mit dem räuberischen Gefindel, das er befehligte, bis ins Brandenburgische, brandschatzte unbarmerzig und erschien in Berlin, um auch dort zu brandschatzen. Das war ein schlimmer Besuch und noch schlimmerer drohte — denn die Östreicher bedrohten Sachsen und Schlesien; die Russen rückten in Preußen vor; die Schweden beunruhigten Pommern — die Reichstruppen und die Franzosen standen an der Elbe und in Thüringen. — Da galt's überall die Stirne zu bieten, wenn's — möglich war.

Der König mußte wohl oder übel den Franzosen und Reichstruppen das linke Ufer der Saale überlassen. Jetzt rückten sie auf das rechte Ufer und gegen Leipzig an.

Rasch entschlossen, wandte sich der König gegen sie. Das reichte hin, um sie wieder hinter den Fluß zurückzuscheuchen; aber darum allein war es Friedrich nicht zu thun. Schlagen wollte und mußte er sie, um freie Hand gegen die anderen Feinde zu gewinnen. Er erzwang den Uebergang aufs linke Ufer. Der Feind war 64000 Mann stark; Friedrichs Streiter bestanden aus — 22000 Mann; aber er konnte sich auf sie, auf seine tapfern Generale, und sie sich auf ihn verlassen! das war auch ein Heer und so standen die Waffen ziemlich gleich, wenn auch nicht in den Fäusten.

Bei Mückeln stand der Feind. Dorthin eilte Friedrich über Braunsdorf und Roßbach — und Seydlitz war auch dabei.

Der König besichtigte die Stellung des Feindes. Diese war schwach; der Feind selbst war sorglos und ließ es sogar geschehen, daß die verwegenen preußischen Husaren aus den Zeltreihen Pferde und Gefangene herausholten. Da schien es geboten, anzugreifen. In der Nacht aber kam der Feind zu Verstand. Er änderte seine Stellung, und als Friedrich